

größerer Schaden als Deutschland zufügen, nicht gefallen.  
„Tairitu Shimo“ weist abschließend noch auf die englische Behauptung hin, daß der japanische Dampfer „Terufun Maru“ auf eine deutsche Mine gelaufen sei und erwidert, die Annahme, das Schiff sei einer englischen Mine zum Opfer gefallen — wie auch amerikanische Sachverständige glaubten — sei erheblich wahrscheinlicher.

### Frankreich gibt den Neutralen Anweisungen

Oslo, 28. November  
Die französische Gesandtschaft in Oslo hat gestern an norwegische Geschäftsleute und Schiffseure eine Mitteilung über die „Kontrollmaßnahmen“ der Westmächte gegenüber Schiffen von und nach Deutschland oder Nachbarländern Deutschlands verwandt. In diesem Schreiben an die Neutralen heißt es, Schiffe, die einen französischen oder englischen Kontrollhafen nicht freiwillig anlaufen, könnten zur Untersuchung aufgebrocht werden.

### Es wissen die Wahrheit, aber sie lügen

Die deutschen Minen entsprechen den internationalen Bedingungen, sagt die „Times“  
Berlin, 28. November

Während die belgische Wochenzeitung „Cassandre“ auf Grund einwandfreier Untersuchungen an etwa 20 an der belgischen Küste angeschwemmten britischen Treibminen feststellte, daß diese Minen den Vorschriften der Haager Konvention zuwiderlaufen, wonach sie automatisch beim Losreißen von der Verankerung unschädlich werden müssen, muß der Flottensachverständige der „Times“ selbst zugeben, die deutschen Minen entsprächen den völkerechtlichen Vorschriften.

An der Küste von Norwegen, so heißt es in der „Times“, sind deutsche Minen angeschwemmt worden. Bei der Überprüfung habe sich herausgestellt, daß alle diese Minen den von den internationalen Übereinkommen festgelegten Bedingungen entsprechen. Sie sind sämtlich, wie der Marinefachverständige der „Times“ erklärt, mit einem Mechanismus ausgerüstet, der sie unschädlich macht, sobald sie von der Verankerung losgerissen werden.

Die italienische Presse, die sich mit diesem Eingeständnis der „Times“ befaßt, bemerkt hierzu, um so verwunderlicher sei es, daß fast die ganze englische Presse fortwährend Deutschland der Verletzung der für Minen geltenden internationalen Übereinkommen zu beschuldigen.

### Kündigung des sowjet-finnischen Nichtangriffspaktes

Stancie Kuntzevskaja  
Moskau, 29. November  
Der Moskauer Rundfunk verbreitet eine amtliche Mitteilung des Stabes des Leningrader Militärbezirks, wonach sich an der sowjetisch-finnischen Grenze neue Zwischenfälle ereignet haben.

Moskau, 28. November  
Der Moskauer Rundfunk verbreitete eine Sondermeldung, worin der Inhalt der sowjetischen Antwort auf die letzte finnische Note vom 27. November bekannt gegeben wird. In der sowjetischen Note wird mitgeteilt, daß die Sowjetregierung infolge des Vorgehens der finnischen Regierung sich gezwungen sehe, den zwischen der Sowjetunion und Finnland seit 1932 bestehenden Nichtangriffspakt zu kündigen.

Der Oberkommandierende hat an die Truppen des Leningrader Militärbezirks folgenden Armeebefehl erlassen:  
Befehl des Oberkommandos des Leningrader Militärbezirks.  
Leningrad, den 27. November 1939.

In Zusammenhang mit der provokatorischen Artilleriebeschließung unserer Abteilungen im Rayon Mainia auf der Karelistischen Landenge von finnischer Seite gab das Oberkommando des Leningrader Militärbezirks den Befehl, im Falle einer Wiederholung der Provokation der finnischen Artillerie das Feuer zu erwidern bis zur Vernichtung des Gegners.

### Indien beschließt: Kampf gegen England!

Keine Teilnahme am Krieg und keine Zusammenarbeit mit britischen Behörden — Scharfe Parolen der größten indischen Partei  
Kairo, 28. November

Der Vorstand der indischen Kongresspartei hat, wie bereits kurz gemeldet, eine Entschließung angenommen, wonach die größte indische Partei an ihre Anhänger die Parole ausgibt, sich von der britischen Politik und dem von England geführten Krieg absetzt zu halten und nicht mit den britischen Behörden in Indien zusammenzuarbeiten.

In der Entschließung wird weiter hervorgehoben, daß die Erklärung der Unabhängigkeit Indiens und die Aufstellung einer indischen Verfassung durch eine indische verfassunggebende Versammlung von wesentlicher Bedeutung seien, um den imperialistischen Schandakt auf der britischen Politik zu lösen und um den Kongress in die Lage zu versetzen, die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit Großbritannien überhaupt in Erwägung zu ziehen.

## Deutschlands siegreiche Flagge auf dem Nordatlantik

In seiner stetigen Sorge vor U-Boots- und Luftangriffen und in dem Wunsche, seine Flotte nach dem alten Grundsatz der „Fleet in being“ zu schonen, hat sich England gezwungen gesehen, die Nordsee und die nordatlantischen Seegebiete der deutschen Seemacht freizugeben, die in diesen Gebieten nach eigenen Entschlüssen operiert. Das Seegefecht bei Island ist ein Zeichen für die Schwäche Englands, und zwar weniger aus dem Grunde, weil ein englischer Hilfskreuzer verlor, der mit acht 15-Zentimeter-Geschützen armiert war, als deswegen, daß das Seegefecht in dieser Gegend stattfand. Nachdem England nach dem Zeugnis von Lord George die Nordsee schon geräumt hatte, zeigt sich seine Schwäche nun auch im Nordatlantik.  
Wer heute zur Unterstützung Englands nach Britannien fährt, der fährt in den Tod. Die entschlossene Einjahresflotte der deutschen Flotte hat um England einen Ring geschlossen, der für England verderblich ist. Selbst die Themse ist nicht mehr sicher. Die britische Flotte, die sich in ihren Schlupfwinkeln verborgen hält, wird selbst in ihren sichersten Häfen von deutschen U-Booten und deutschen Fliegern aufgesucht und geschlagen. Aber auch dann, wenn tatsächlich ein englisches Kriegsschiff sich einmal auf die hohe See hinauswagt, sind die deutschen Schiffe zur Stelle, um es gleich zum Kampfe zu stellen und zu vernichten.

Nordatlantik, im November 1939 an Bord eines Kriegsschiffes (B. K.)  
Deutsche Seestreitkräfte im Nordatlantik! Das hat sich der Briten nicht träumen lassen! Nicht einmal drei Monate nach Beginn des von ihm freventlich vom Zaun gebrochenen Krieges zwingen deutsche Kriegsschiffe ihm das Gesetz des Handels auf.

Es ist spät nachmittags. Wir stehen südöstlich vor Island. Die Sonne beginnt eben hinter den Wolken am Horizont niederzugehen. Der Himmel steht in einem hellen Rot. Das Meer hat die im hohen Norden eigene Helle etwas rötlicher Färbung angenommen. Soll auch dieser Tag enden, ohne daß er uns den erwarteten Erfolg bringt?

Da! Signal! Großer Dampfer in Sicht! Der Admiral gibt Befehl: „Dampfer stoppen!“ Plötzlich dreht der Briten vor uns ab und ent-



Karte zu dem Gefecht, bei dem die „Rawalpindi“ versenkt wurde.

schwindet langsam unseren Blicken. Wir verfolgen mit äußerster Kraft den Gegner, der augenscheinlich zu entkommen ver sucht. Hoffst er, mit seinen schnellen Maschinen in der Dämmerung sich der Vernichtung entziehen zu können?

**Bergeblischer Fluchtversuch**  
Der Kommandant unseres Schiffes steigt ebenfalls die Geschwindigkeit: Wir jagen hinter dem Gegner her, bald kommt er auch für uns in Sicht. Alarm! Im Augenblick ist unser Schiff bereit, es mit jedem Gegner aufzunehmen. Der Kommandant begibt sich in den Kommando stand.

Ich sehe neben ihm und werde Zeuge eines Geschehens, das mich in seiner dramatischen Wucht und grandiosen Schönheit nicht mehr verlassen wird. Scharf zeichnen sich die Konturen des feindlichen Schiffes, das als Hilfskreuzer erkannt wurde, gegen den hellen Horizont ab, ein mächtiger Feuerstoß löst sich von unserem Kriegsschiff, eine dicke Rauchwolke folgt: es setzt einen Warnschuß vor den Bug des fremden. Der Dampfer flieht weiter. Er muß also ein schlechtes Gewissen haben. Die erste scharfe Salve folgt. Was ist das? Auch drüben blüht heller Feuerchein auf: Der Dampfer bleibt die Antwort nicht schuldig. Will er uns etwa aufhalten, bis Hilfe gekommen ist? ...

**Wir lassen uns nicht lumpen**  
Plötzlich ein gewaltiger Krach auf unserem Schiff. Der Kommando stand zittert. Haben wir selbst einen Treffer erhalten? Nein, unser Schiff hat nur seine Artillerie sprechen lassen. Dann folgt Salve auf Salve. Nach wenigen Minuten schon sind beim Gegner Treffer auszumachen. Aber er wehrt sich noch immer seiner Haut. Mit Schiffs pfeist es über die Köpfe der Bedienungsmannschaften unserer Flakartillerie hinweg. Mehrere hundert Meter hinter uns schlagen die 15-Zentimeter-Granaten des Gegners ins Wasser. Hohe Fontänen stehen dem Himmel. Jetzt noch ein paar Salven von uns. Eine Detonation auf dem feindlichen Schiff. Es brennt achtern und mit Schiffs . . . und es stellt das Feuer ein.

**Das war des Feindes Kern**  
Auch wir lassen die Geschütze verstummen. Dicker Pulverdampf zieht in Schwaden um unser Schiff. Wir treten auf die Kommando-



Vizeadmiral Marschall  
unter dessen Führung deutsche Seestreitkräfte den Seeraum zwischen Faroer und Grönland aufklärten. (Archiv DKW — Scherl-Bilderdienst-Austofler)

brücke und beobachten mit unseren Gläsern: Mit einem Hilfskreuzer hatten wir es zu tun! Alle Wetter, ist der lächer bestückt! Mindestens acht Geschütze der mittleren Artillerie, dazu noch Flaks!

Eine gewaltige schwarze Rauchwolke steht über dem brennenden Schiff. Plötzlich zuckt es aus ihm grell hervor. Ein Krachen und Brausen dröhnt bis zu uns herüber. Die Munition hat Feuer gefangen! Explosion folgt auf Explosion! Im Augenblick ist der Himmel wie mit silbernen Sternen überjät: die Leuchtspurmunition der Flak ist in die Luft geschoßen! Ein jäher Furchel! Eine Stunde lang währen die Detonationen, das ganze Schiff ist eine Flammenglut, aber noch immer schwimmt es.

### Pardon den Unterlegenen

Im Verlaufe des Gefechts ist es Nacht geworden. Auf See leuchtet Lichtschein auf. Morielampen blinken: S-D-S! Schiffbrüchige Geener! Nein, jetzt sind es keine Geener mehr, jetzt in ihrer Not sehen sie uns näher als wir uns selbst. Jede Minute ist für uns kostbar. Der Admiral befiehlt, die Schiffbrüchigen aufzunehmen. „Beide Maschinen stop!“ Die Bootsmannschaft eilt auf die Schanze. Da, in etwa 300 Meter ein Boot! Mit aller Kraft der Verzweiflung rudern seine Insassen gegen die lärmere See an, die sie immer wieder zurückwirft. Endlich kommen sie längs. Sie sind vollkommen erschöpft und mühen förmlich aus dem Wasser gezogen werden. Es ist ein graufiges Bild, dieser letzte Kampf auf Leben und Tod in der finsternen Sturmnacht. Wie verzweifelt hängen die Briten an den hilflos zugeworfenen Leinen und herabgelassenen Seefallkreps, immer in Gefahr, von dem wild auf und nieder gewütheten Booten zerhimmelt zu werden. Endlich sind alle gelorgten Ingesamt konnten von der 350 Mann starken Besatzung unseres Gegners nur 26 übernommen werden. Feuersbrunst und wild entfesselte Naturgewalten ließen weitere Bergungstaten nicht zu.

### Ein schwerer Verlust

Später besuchen wir die Gefangenen. Sie sind sehr glad, gerettet zu sein. Einer aber sagt: „Warum nehmt ihr uns erst mit, wenn ihr uns doch erschießen wollt?“ Es ist ein großer blonden Junge aus Schottland. Jetzt erst wird ihm klar, mit welcher verwerflichen Mitteln deutsche Art und deutscher Geist von seiten der Briten verdächtigt werden. Wir beruhigen den Schotten. Dankbar nimmt er die von uns angebotenen Zigaretten an, wolkene Dedern, trockene Kleider, einen anständigen Schlag warmes Eisen. Ein erster Schlaf senkt sich auf die Augen der gleichsam vom Tode Auferstandenen. Inzwischen sind wir erfahren, mit wem wir es zu tun gehabt haben: Es handelt sich um den 18700 Tonnen großen, zum Hilfskreuzer umgebauten und schwer bewaffneten Ostasiendampfer „Rawalpindi“ aus Glasgow. Sein Untergang bedeutet einen schweren Verlust für die britische Marine. Wir fahren weiter, noch angeverfolgt von dem leuchtenden Janal des immer noch brennenden Hilfskreuzers.

### Herbert Sprang

Dieser Bericht ist eine treffende Illustration zu der Frage, wer die Nordsee und ihre Ausgänge beherrscht. Nicht England mehr gebietet über die Bogen, es ist die deutsche Flotte, die heute nach 12 Wochen Krieg die Herrschaft über die Nordsee und auch über den Nordatlantik in ihrer Hand hält.

### Amsterdam, 28. November

Die Londoner Dienstadtzeitung steht gänzlich unter dem Eindruck des Seegefechtes zwischen deutschen Seestreitkräften und dem englischen Hilfskreuzer „Rawalpindi“. Der „Daily Express“ sagt, daß die Zielsicherheit der deutschen Artillerie England mit Achtung erfüllen müsse. England sollte mehr Schiffe besitzen, die in der Lage seien, die deutschen Kriegsschiffe zu stellen und zu vernichten. Diese Kritik richte sich gegen den früheren Marineminister. — Und das war der edle Herr Duff Cooper.

## Agitation — Propaganda

Norwegen so und Norwegen ganz anders

Dem britischen Geheimdienst, dem Intelligence Service, dem Secret Service, ist die Nase vom Gesicht gerissen, er ist entlarvt. Wenn auch noch nicht in seiner Organisation, so doch restlos in seiner Methode und einwandfrei in einer Unmenge seiner eigenen Schanddaten sowie von ihm inspirierter und bezahlter Verbrennen. Noch also vegetiert das Vieh, noch wüthet die Bestie, wo ihm die schüßende britische Gewalt freie Hand gewährleistet, noch wüthet der Maulwurf, wo ihm fremde Hoheit das Tageslicht zu scheuen gebietet. Wir wissen dies sehr wohl. Aber der Secret Service hat eine falsche Rechnung aufgezogen, wenn er sich in die Sorglosigkeit wiegt, daß wir seinem Treiben fassungslos gegenüber stehen. Die letzten Wochen zum mindesten haben ihn in seiner Gelassenheit erschüttern müssen, die Zukunft aber wird es mit sich bringen, daß wir seinen Nervensträngen eine Stahlsaiten nach der anderen ausbrechen. Schon liegt dem Reptil eine Schlinge um den Hals, der es sich nicht mehr entziehen kann. Und wir glauben an den Tag, an dem sich diese Schlinge so weit verengert, daß es die letzten Atemstöße macht.

Die Maulwurfschügel der britischen Agitation wölben sich besonders in den Ländern, die ihre Neutralität aus Selbsterhaltungstrieb gegen die englische Kolonisierungspolitik verteidigen. Die Kleinarbeit verdrängt den Secret Service nicht, wenn ihre Bezahlung nur Haß sät gegen das nationalsozialistische Deutschland, aus dem eine Ernte für das imperialistische Albion wachsen soll. Brauchen wir uns fragen, wie das englische Geld wirkt, wenn wir aus der Feder einer in Norwegen verheirateten Deutschen den Satz lesen: „Die Preise ist ja hier so fürchterlich für England eingestiegt und die breite Masse denkt nicht, sie leidet nur die Lügenüberschriften und darnach urteilt sie.“ Mit weniger Besinnismus, wenn auch mit derselben Ernsthaftigkeit sagt der Cheemann dieser Frau, ein Norweger, die Wirkung der englischen Agitation auf. Er schreibt dazu: „Das verübete Albion beeinflusst schon die Preise in den nordischen Ländern sehr stark. Die englischen Lügen vom vorigen Krieg gelt n noch oft als Wahrheit — leider, leider. Aber wir wollen die Sache nicht zu finstern ansetzen. Ein großer Teil der Norweger fängt an einzusehen, daß die Engländer lügen.“

England läßt es sich also etwas kosten, auch die öffentliche Meinung in neutralen Ländern zu kaufen. Er mag ruhig sein Geld verplempern; die Wahrheit ringt sich gegen den jüdischen Geldprogen schließlich doch in ihrer lauterer Reinheit zum Siege durch. Einmal wird schon dem lügnersischen Albion die Zunge und seinem verbrecherischen Geheimdienst der Mannmann verfallen. Dann werden auch die willfährigen Werkzeuge der Londoner Politik in die Fluchbahn des ewig wandernden Juden mit ein-schwenken.

Uns schneidet es tief ins Herz, zu wissen, daß Deutsche in neutralen Ländern nicht immer die Gastlichkeit genießen, die sie auf Grund ihrer eigenen Loyalität und ihrer Leistungen für das Gastland wohl beanspruchen dürfen. Wir wollen aber ehrlich genug sein, die oft bezeichnende Divergenz zwischen der offiziellen Regierungs-politik und der Loyalität gewisser, unter fremdem Einfluß stehender Volksteile anzuerkennen. Der wadere, aufrechte Deutsche irrt auch unter widerlichen Verhältnissen nicht vom Wege ab, wie die bereits erwähnte tapere Frau, die offen sagt, wie es ihr bei aller Standhaftigkeit ums Herz ist: „Jetzt als Deutsche in dem sogenannten neutralen Ausland leben, ist ein Martyrium. Dieser Haß, diese Lüge, die einen umgeben; oft meine ich, es nicht mehr ertragen zu können.“

Doch ewig hängen die Wolken — zur bejoderen Freude unserer Flieger — nicht einmal über England. Viel weniger noch über einem Land, in dem vernünftige Menschen wohnen, wie in Norwegen, dem wir doch, Stammeswandert, reichen zu freundschaftlichem Zusammenleben die Hand. Sonne scheint auch über dem Land der Fjorde, Sonne strahlt auch über die deutsche Frau, die einen Lebensgenossen an ihrer Seite weiß, dessen Herz begeistert schwingt für das Land, dem er seine berufliche Ausbildung dankt. Und auch wir begreifen diesen Sonnenstrahl als ein Zeichen dafür, daß Geistes herrliches Wort: „Und es soll am deutschen Weien einmal noch die Welt genesen.“ Widerhall findet, wo man die Seele des deutschen Volkes zu verstehen vermag.

Lassen wir uns sagen, was ein rechtlich denkender Norweger in dieser schweren Zeit von dem deutschen Volk hält: „Wir Norweger, die in Deutschland studiert haben, sind deutsch; ja ich darf wohl sagen, wie die Deutschen selbst. Wir kennen die tüchtigen und wahrheitsliebenden Deutschen. Wir kennen aber auch die Juden Deutschlands nach dem Weltkrieg. Uns können die bezahlten Zeitungen nichts vormachen. Wir wissen, was die Juden verbrochen haben und was die Engländer bezwedeten. Wir sind lebendige Flugblätter und Propagandisten Deutschlands. Hitler hat uns Germanen alle, so wie Deutschland gerettet. — — — Die Hauptsache ist, daß der deutsche Volkstörper gesund bleibt, damit Deutschland siegen kann. Großdeutschland ist entstanden, es muß aber auch erhalten bleiben. Nur Deutschland kann Europa retten vor englisch-jüdischer Gewalt. Die Ausjagung muß ein Ende haben. Lüge und Verleumdung müssen aufhören. Darum tut alles Mögliche, um das Volk gesund zu erhalten; denn ein gesundes Volk kann nie besiegt werden! Es muß heute herrlich sein, Deutscher zu sein unter so einem Führer.“

Bravo! Tapere Deutsche, wadere Norweger, unsere Hand schlägt über die See hinweg in Kameradschaft und Hoffnung auf das Glück der Zukunft in eure. Siegen wird die Wahrheit. Siegen wird das gesunde, geeinte deutsche Volk.

Wie blind d...  
um man...  
Jetzt...  
ihn zu...  
sich her...  
men, ver...  
ob er no...  
Er at...  
ihm wic...  
Wo...  
Anigung...  
Die...  
Seiten i...  
Nur...  
Liebe sa...  
Dann...  
vollendet...  
wohl all...  
endliche...  
zurückzu...

Hob...  
Es ist...  
Kraft des...  
schen bra...  
die tägli...  
nicht an...  
wir woll...  
Dieser...  
zende Lie...  
und das...  
rufen voll...  
stian Halb...  
Vico Hoff...  
Ketty, Lu...

„De...  
Das...  
Tausend...  
gewaltig...  
lebt in u...  
Es ist die...  
Zeit zu...  
sehen ober...  
mächen...  
dreht, er...  
nissollen...  
spannen...  
Lebensdig...  
Darsteller...  
Diesel, La...

Ein...  
Der...  
aberrasch...  
Freunde...  
wuhl: eine...  
Freunde...  
stättliche...  
u beuler...  
Sohentein...  
in engler...  
— bearbei...  
— ist der...  
Rarl May...  
Ergählung...  
mehrjährig...  
durchgeleit...  
schwefel...  
spannende...  
des neue...  
sächliche...  
die Erzähl...  
ein in sich...  
großen...  
grau unter...  
einer Inha...  
Freunde...  
unbeachtet...  
ten im Ba...  
einigen...  
Kästel von...  
gräber —...  
men Grete...  
Auch dieser...  
Ganzleinen...  
versehen. C...

(Den amil...  
Öffentli...  
Geöffnet...  
mittlung...  
dote und...  
ter, Vermun...  
Kriegsge...  
(ge...